

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 12 (1904)

Heft: 23

Artikel: Der Sanitätsdienst der Japaner

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahme der Mahlzeiten, die in der geräumigen Soldatenkantine von Instruktooren und Mannschaft gemeinsam eingenommen wurden. Eine wohldurchdachte und richtig durchgeführte Arbeitsteilung in drei Schulabteilungen, von denen jede wieder in fünf Gruppen mit einem Gruppenchef zerfiel, ermöglichte ein intensives und ungestörtes Nebeneinanderarbeiten in den verschiedenen Fächern und praktischen Übungen.

Am letzten Abend fand der einzige gesellige Anlaß des Kurses statt, indem das „verlängerte Nachteffen“ Instruktionspersonal und Mannschaft bis zum Abendverlesen in den gastlichen Räumen der Kantine zusammenhielt. Hier ist es wohl am Platz, die Verpflegung der Mannschaft, die durch den Wirt der Kasernenkantine während der ganzen Kursdauer geboten wurde, rühmend hervorzuheben. Die Mahlzeiten waren bei aller Einfachheit der Zusammensetzung schmackhaft zubereitet, reichlich und abwechslungsreich, so daß über diesen nicht unwichtigen Punkt bei allen Teilnehmern nur eine Stimme des Lobes war. In erfreulicher Weise gelangte am letzten Abend die allgemeine Zufriedenheit über den Verlauf und die Erfolge dieses I. Zentralkurses in verschiedenen Äußerungen zum Ausdruck. Der Kurskommandant, Herr Oberst Isler, erstattete über den Kurs Bericht und sprach seine Befriedigung über die geleistete Arbeit in aner kennenden Worten aus; er dankte allen denen, die in irgend einer Weise durch ihre Mitarbeit zum Gelingen des Kurses beigetragen und so im Sinn und Geist der großen Idee des roten Kreuzes gewirkt hatten zu Nutz und Frommen des Vaterlandes. Mannigfache Darbietungen ernster und heiterer Art ließen die kurzen Stunden rasch verstreichen und namentlich fand die launige Tischrede des Herrn Oberstlt. Daser Beifall, in der auf die Wünschbarkeit einer Uniformierung der Kolonnenmannschaft hingewiesen wurde, damit so abenteuerliche Gerüchte, wie sie gegenwärtig in Basel zirkulieren, verstummen. Hatte doch in der Schule ein Knirps mit tiefer Sachkenntnis die Mitteilung gemacht, die Leute, die gegenwärtig in der Kaserne haufen und mit strohgedeckten Wagen im Land herumziehen, müßten dadurch ihre rückständigen Steuern abverdienen! Mit allgemeinem Bedauern trennte sich um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die frohe Tafelrunde, als die langgezogenen Töne des Sanitätshornes daran mahnten, zum letzten Male die Weichheit der Kasernenbetten zu erproben, damit am nächsten Morgen männiglich wohl ausgeruht zur Heimat zurückkehren könne.

Sonntag den 13. November, früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, fand die Entlassung des Kurses nach Hause statt.



Der Sanitätsdienst der Japaner.

Ein Schreiben des Oberstabsarztes Dr. Matthiolius, das die Deutsche Militärärztliche Zeitschrift veröffentlicht, berichtet aus Yokohama über den Sanitätsdienst der Japaner. Diese auf eingehenden Studien beruhenden Mitteilungen sind gerade jetzt, wo die blutige Schlacht am Schaho so viele Opfer gefordert hat, von großem Wert. „Daß Kranke während eines Feldzuges der Regel nach eine noch

größere Rolle spielen als die Verwundeten“ — schreibt der deutsche Fachmann —, „dessen sind die maßgebenden Kreise durchaus eingedenk und treffen die geeigneten Vorbeugungsmaßregeln. So ist eine Regulation for cleaning the field after an engagement (Vorschrift über Räummung des Schlachtfeldes) erlassen, die anordnet, daß die japanischen Leichen, der Landesitte entsprechend, zu verbrennen sind. Vorher ist jedoch genau ihre Identität festzustellen und der Kehlkopf sowie einige Kopfhaare zu entnehmen. Diese werden aus Gründen der Pietät in die Heimat gesandt. Die feindlichen Leichen sollen mit allen Ehren begraben werden. Pferdefkadaver werden auf dem Schlachtfelde verbrannt. Nach der Schlacht bei Mansham haben dementsprechend die japanischen Administrative Commissioners, unterstützt von den Gendarmen, 674 Russen bestattet. Der Chef des Bureaus zur Vorbeugung von Epidemien bereist die Häfen und den Kriegsschauplatz, um erforderliche Maßnahmen zu treffen. Trotzdem eigentliche Seuchen unter den japanischen Armeen nicht herrschen, soll, wie während des Krieges mit China, eine Militär-Quarantäne-Station im Bezirk von Hiroshima eingerichtet werden, in der Soldaten und Nichtkombattanten, die von der Front kommen, sich einer Quarantäne zu unterwerfen haben“. Nach dem, was Oberstabsarzt Matthiolius gesehen hat, spielen die Infektionskrankheiten unter den Evakuierten keine besondere Rolle. Wohl waren Typhus- und Dysenteriefranke darunter vertreten, doch nicht in außergewöhnlicher Zahl. Etwas häufiger scheint Beri-Beri zu sein, doch konstatierte Dr. Matthiolius nur leichtere Fälle. Das japanische Verpflegungswesen ist als trefflich bekannt und besondere Sorgfalt wird der Beschaffung von Lebensmitteln für die Truppen im Feld gewidmet. Es wird den Soldaten an der Front auch Tabak gewährt, neben dem Sake, einer Art Brantwein, der meist warm genossen wird und im Geschmack etwas an Sherry erinnert. Die Japaner müssen nach ihren Erfahrungen ein gewisses Quantum Alkohol im Felde für zuträglich halten. Dabei erweist sich der japanische Soldat als durchaus nüchtern. In all den Militärtransporten, denen der Oberstabsarzt auf ihrem Wege zur Front begegnete, herrscht musterzügliche Ordnung und Ruhe, über den Eindruck der Lazarette äußert sich unser Fachmann voll Bewunderung. Die Disziplin und militärische Unterordnung wird auch von dem zahlreichen weiblichen Pflegepersonal bestens gewahrt.

Ueber die Waffenvirkung des japanischen und russischen Gewehres entnehmen wir demselben Blatte:

Allgemein erkennen die Russen die Gutartigkeit der Verwundungen durch das japanische Infanteriegewehr an. Wenn eine Verletzung nicht auf der Stelle zum Tode führt, pflegt sie in auffallend kurzer Zeit zu heilen. Die russischen Zeitungen geben aus ärztlichen Mitteilungen eine Reihe von Verwundungen an, die man bisher meist als tödlich betrachtet hat, die aber fast durchweg zur Heilung gebracht worden sind. Neuerdings sollen aber häufiger ernstere Verletzungen durch Infanteriefeuer eingetreten sein, so daß der Verdacht laut geworden ist, die Japaner hätten eine Aenderung an ihrem Infanteriegeschöß vorgenommen. Die Wirkung des russischen Infanteriegewehres wird allgemein, von russischer wie von japanischer Seite, als schwerer bezeichnet.

Interessant ist der Vergleich der verschiedenen Waffen:

	Kaliber	Geschossgewicht	Anfangsgeschwindigkeit
Das russische Gewehr besitzt	7,62 mm	13,7 g	620 m
Das japanische Meidji-Gewehr (gesamte Linien-Infanterie) besitzt	6,5 mm	10,3 g	725 m
Das japanische Murata-Gewehr (gesamte Reserve-Infanterie) besitzt	7,5 mm	?	630 m

Die Vermutung liegt nahe, daß die neuerdings auf russischer Seite beobachteten schweren Verwundungen nicht die Folge einer Aenderung am japanischen Infanteriegeschosß zu sein brauchen, sondern vom Murata-Gewehr stammen, das in seinen ballistischen Grundlagen durchaus dem russischen Gewehre gleicht.

(Aus der Allgemeinen Zeitung.)



An unsere Leser.

Dringend möchten wir unsern Lesern an's Herz legen, auf den bevorstehenden Jahreswechsel „Das Rote Kreuz“ nicht zu vergessen. Nicht nur die alten Freunde müssen unserer guten Sache treu bleiben, es müssen auch neue erworben werden.

Wer dem „Roten Kreuz“ einen neuen regelmäßigen Leser zuführt, leistet der Sache des freiwilligen Hilfswesens einen Dienst von reichhaltigem Wert. Darum ist es die Pflicht jedes Vereinsvorstandes und jedes Lesers für die Verbreitung unseres Blattes besorgt zu sein.

Alle, die ihr in irgend einer Weise am Werke des Roten Kreuzes oder am Samariterwesen Interesse habt, **werbet für euer Organ!** Es bietet zum billigen Preis von Fr. 3. — ein Jahr lang Belehrung und gesunde Unterhaltung in reicher Fülle.

Abonniert auf „Das Rote Kreuz“.



Die Tombola des Berner Militärsanitätsvereins

hat vor längerer Zeit auch in den Spalten des Roten Kreuzes zu Auseinandersetzungen geführt, die wir damals unterbrachen, da der Tatbestand für eine öffentliche Diskussion zu wenig abgeklärt war. Leider haben sich seither die schlimmen Gerüchte bestätigt, die nach und nach über einzelne Persönlichkeiten, die sich mit dieser Tombola befaßten, in die Öffentlichkeit durchgesickert waren, und es gelangte die Angelegenheit am 27. Oktober vor das bernische Schwurgericht. Wir halten uns verpflichtet, unsern Leserkreis über diese Angelegenheit zu orientiren und tun dies an Hand eines in der bernischen Lokalpresse erschienenen Referates. Das „Intelligenzblatt“ schreibt über den „Fall Mosimann und Gfeller“: